

# Vom Flüchtigen inspiriert

**In ihrer Ausstellung im Kunstraum Engländerbau nimmt Gertrud Kohli Bezug auf ihre äusserst reduzierte zeichnerische Bildsprache der letzten Jahre und knüpft gleichzeitig an frühere Arbeiten wie Aktzeichnungen und Bildkompositionen aus den Jahren 1994 und 1998.**

*Vaduz.* – Evelyne Bermann, Vorsitzende Fachkommission Kunstraum, freute sich gestern Abend anlässlich der Vernissage den Werdegang ihrer Freundin, die sie künstlerisch und politisch als Weggefährtin begleitet, vorzustellen. Sie erinnerte sich an die Gemeinschaftsausstellung 2005 «Acht Augen» im Kulturzentrum Adlerhof, Galerie Alte Schule, Berlin. Sie erzählte von einem beschwerlichen, schicksalhaften mit Verlusten geprägten, entbehrungsreichen Leben in der bäuerlichen Umgebung in Ruggell, wo Gertrud Kohli 1945 geboren wurde.

## Von Farben verabschiedet

Von dort brach sie auf in eine ihr völlig unbekannt Welt – nach Philadelphia, wo sie zwischen 1963 und 1965 als Aupaire arbeitete. Dort absolvierte sie Kurse an der S. Fleisher Art Memorial School. Eine Ausstellung im Metropolitan Museum mit fernöstlicher Kunst und die Bekanntheit eines chinesischen Freundes, regten in ihr den Wunsch, sich die Kalligrafie anzueignen. 1998 musste sie sich wegen einer Lösungsmittelallergie von Farben

verabschieden. Es folgte der Weg zur Schwarz-Weiss-Malerei.

Johannes Inama, Leiter Kiefer-Martis-Huus Ruggell sieht in den Schwarz-Weiss-Arbeiten von Gertrud Kohli vor allem die Auseinandersetzung mit den Veränderungen des Menschen und seinem aus dem Gleichgewicht geratenen Verhältnis zur Natur. «Sie schält darin aus dem Formenreichtum der Natur ein eigenes Zeichen- und Koordinatensystem, mit dem sie eine Positionsbestimmung unserer Existenz ermöglicht», sagte er.

## «Das Papier ist wie eine Haut»

«Mein Gang durchs Leben ist geprägt von der Inspiration durch das Flüchtige und lehrte mich auf dem Nichts zu gehen», sagte Kohli und führte weiter aus: «Die Beschäftigung mit der buddhistischen Lehre und die Meditation sind für mich die Voraussetzung für die Arbeit mit Tusche auf Reispapier. Das Papier ist wie eine Haut, verletzlich, durchlässig und bietet kaum Schutz vor der rauen Welt. – Achtsamkeit, Respekt und Konzentration ist zu üben, um bereit zu sein für die Berührung dieser verletzlichen Transparenz. Dieser hauchdünne Zeichengrund lässt nur einen Versuch zu, den Pinsel aufzusetzen und die Spuren in Tusche zu ziehen. Es gibt keine Korrektur.»

Die Verinnerlichung der Bild-Motive war ebenfalls ein wichtiger Prozess, der vor dem eigentlichen Malakt stand, führte Inama weiter aus. «Der Weg zum Bild selbst war dabei völlig offen. Keine berechnende Kontrolle,



**Stellt in Vaduz aus:** Gertrud Kohli präsentiert ihre Schwarz-Weiss-Malerei. Bild sdb

keine Auswahl, kein Verbot. Manchmal dominierte der Geist die Bildkomposition und manchmal mehr die reine körperliche Präsenz. Die Zeichnung durfte erkennbar sein oder einfach aus in den Raum fließenden Linien und Rhythmen wachsen. Im Erkennen der Bildzeichen und im Deuten der Textur erschliesst sich dem Betrachter somit eine unerschöpfliche Sammlung von Handschriftlichem, Vertrautem und Fremdem. Die Tiefen des Lebens auszuloten, dem Wesentlichen der Dinge und der Menschen

auf die Spur zu kommen, ist ihr wichtig und ihre Obsession. So sind die formal verkürzten Tuschezeichnungen (insgesamt 70) nicht nur Abbild ihrer Wahrnehmung der Umwelt sondern auch tiefgründig philosophische Auseinandersetzung mit unseren Lebenswelten.»

Am 17. September, um 18 Uhr findet eine Tanzperformance mit Petra Büchel und anschliessendem Rundgang mit Gertrud Kohli statt. (cb)

Das weitere Rahmenprogramm ist unter [www.kunstraum.li](http://www.kunstraum.li) zu sehen.